

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 33 (1960-1961)

Heft: 5

Artikel: Pädagogische Vorbereitung

Autor: Fürst, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Vorbereitung

Von Hans Fürst, Ried bei Kerzers

Es gilt als selbstverständlich, daß sich der Lehrer stofflich und methodisch auf den Unterricht vorbereitet. Er muß zum voraus wissen, wie er unterrichten und wie er den Schülern den Stoff darbieten will. Diese Vorbereitung bedeutet nebst den Korrekturen ein voll gerüttelt Maß an Arbeit, und es scheint unbillig, dem Lehrer noch andere aufzubürden. Sie genügt aber zur Sicherung des Unterrichtserfolges nicht. Öfters kommt es vor, daß eine Lektion trotz guter Vorbereitung mißlingt. Der Unterricht ist eben nicht nur eine methodische, sondern ebensosehr eine *pädagogische* Angelegenheit. Er bedarf darum auch einer pädagogischen Vorbereitung. Diese bedeutet wohl eine Mehrarbeit, ist aber unumgänglich, wenn wir im Unterricht mehr Befriedigung und weniger Enttäuschungen erleben wollen. Was ist darunter zu verstehen?

Um nicht lange wie eine Katze um den heißen Brei zu tanzen, wollen wir uns gleich an einige praktische Beispiele machen.

Die Probe

Wir haben eine der wohlbekanntesten Probearbeiten ausführen lassen und gedenken dieselbe morgen zurückzugeben. Das ist für das Kind ein wichtiger Moment, dem es mit Spannung entgegenseht. Es ist in diesem Moment aufgelockerter, empfindsamer, empfänglicher als gewöhnlich. Die Art und Weise, wie der Lehrer die Probearbeiten zurückgibt, macht auf es einen besonderen Eindruck. Trotzdem bereitet sich der Lehrer auf diesen Moment gewöhnlich nicht vor; er ist im Gegenteil froh, einmal etwas tun zu können, worauf er sich nicht glaubt vorbereiten zu müssen. — Welche Vorbereitungen wären hier denn angezeigt? Betrachten wir einige mögliche Fälle:

a) Die Proben sind im allgemeinen gut ausgefallen. Der Lehrer ist gut gelaunt. Das ist sehr begrüßenswert, aber es stecken einige Gefahren dahinter. Die Schüler, besonders die schwierigen, merken die gute Laune sofort heraus und versuchen, zu profitieren. Der Lehrer muß sich also auf vermehrte Störversuche gefaßt machen, muß darauf vorberei-

tet und besonders *wachsam* sein. Wenn er es nicht ist, dann endet die Stunde, die er so hoffnungsvoll begonnen, für ihn mit einer Enttäuschung, und statt daß der Arbeitswille der Klasse durch die gute Probe einen Auftrieb erhält, erfolgt eine Depression.

b) Die Proben sind im allgemeinen schlecht ausgefallen. Der Lehrer ist übler Laune. Das ist natürlich schlimmer als die gute Laune. Schon die schlechten Noten werden die Schüler bedrücken, dann kommt dazu noch die Strafpredigt des Lehrers und ein freudloser Unterricht, der unter Druck Versäumtes nachholen will. Hier tut pädagogische Vorbereitung besonders not. Diese beginnt mit einer Rückschau: Warum haben die Schüler versagt? Was stimmt in meinem Unterricht, in der Art der Probe nicht? Dann die Vorschau: Wie kann ich die Scharte, welche die Probe sowohl für die Schüler wie für mich darstellt, am besten auswetzen? Darf es da überhaupt noch zu einer Strafpredigt kommen, wenn ich die gute Stimmung, den guten Willen in der Klasse nicht ganz aufs Spiel setzen will? Tut nun Zusammenarbeit mit den Schülern nicht doppelt not? Ich muß mit ihnen schonend den einzelnen Punkten nachgehen und schauen, wo es denn eigentlich fehlt. Ich muß mit ihnen die Lücken auffüllen und ihnen bald Gelegenheit geben, sich von einer besseren Seite zu zeigen. Im nachfolgenden Unterricht muß ich auf ihre Bedrücktheit Rücksicht nehmen und sie aufzumuntern suchen. Es soll ihnen natürlich bewußt werden, daß sie eine Schlappe erlitten haben, aber sie sollen deswegen nicht freud- und mutlos werden, im Gegenteil, ihr guter Wille soll zu erneuter, verstärkter Anstrengung sich ermannen.

c) Gute und schlechte Proben gemischt. Die gute Probe wird gewöhnlich mit einem freundlichen Blick zurückgegeben, die schlechte mit einem Vorwurf. Es kommt aber auch anders heraus. Da haben wir ganz unvermutet eine Probe angesetzt, um vermeintlich säumige Schüler zu erwischen. Zu unserem Leidwerk haben diese gut abgeschnitten und andere, die wir lieber geschont hätten, schlecht. Wenn wir nun unseren Ärger nicht zu verwinden vermögen, wenn die Schüler merken, daß wir den

einen die guten Noten mißgönnen, die andern aber ihrer schlechten Noten wegen bedauern, dann fallen wir glatt herein und sinken gehörig in der Achtung der ganzen Klasse. Vorbereitung tut not. Wir müssen uns vorstellen, mit welchem Gesichtsausdruck und welchem Tonfall in der Stimme wir einem Schlingel die gute Probe aushändigen, mit einer aufrichtigen, festen Anerkennung, ohne jeden Hintergedanken, ohne jede Mißgunst. Das schafft Respekt und guten Willen. — Und den guten Schülern, die uns dieses eine Mal enttäuscht haben, wie wollen wir ihnen begegnen? Gute Schüler sind «Versagern» gegenüber oft recht empfindlich. Darum gilt auch hier: Zuerst überlegen, was man sagen, wie man sich verhalten will.

Strafpredigten

Tausende von Strafpredigten werden in unseren Schulen im Laufe der Jahre gehalten. Wieviele von ihnen sind vorbereitet? Wenn sie hätten vorbereitet werden müssen, so wären die meisten von ihnen wohl nicht gehalten worden. Viel wäre dabei wohl nicht verloren gegangen. Der Wert des Predigens ist zweifelhaft, wenn dabei nicht der gute Wille des Zuhörers angeregt und gestärkt wird. Das bedingt aber, daß die Predigt auf diesen Zweck hin vorbereitet wird. Eine unvorbereitete Predigt auf der Kanzel ist ein Geschwätz, auch wenn es sich um einen noch so guten Redner handelt.

Die Strafpredigten in der Schule erfüllen allerdings noch eine andere Mission. «Wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über.» Es wird behauptet, man brauche einem Menschen nur eine Ohrfeige zu geben, um aus ihm einen guten Redner zu machen. Strafpredigten in der Schule sind wie eine Herzenergiebung, wie ein entspannendes, reinigendes Gewitter. «Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht.» «Wenn das Maß voll ist, so fließt es über.» In der Strafpredigt kann sich der Lehrer auf eine verhältnismäßig unschädliche Art und Weise Wut und Ärger vom Herzen reden. Das ist auch etwas, und wir möchten darum Strafpredigten nicht ganz aus der Schule verbannen.

Es sind mit ihnen aber auch Gefahren verbunden. Wer einmal angefangen hat, «den Kratten zu leeren», der wird damit nicht fertig. Immer neues «Material» drängt sich heran, will auch noch gesagt sein, man kommt vom Hundertsten ins Tausendste. Das Kind weiß zuletzt überhaupt nicht mehr recht, was gesagt worden ist. Schlimmer aber ist der Umstand, daß sehr leicht Dinge mitrutschen, die besser ungesagt blieben. Die Kinder haben ein sehr feines Gefühl dafür, und die raffinierten richten ihr

Augenmerk nur auf solche Stellen, um sie nachher gegen den Lehrer in irgend einer Form auszuspielen. Andere haben ihre heimliche Freude daran, daß es ihnen gelungen ist, den Lehrer in eine solche Erregung zu bringen.

Die Predigt ist zu Ende; der Lehrer ist wieder «nüchtern» geworden. Der Eindruck auf die Kinder aber ist ein sehr zwiespältiger. Die einen haben vielleicht gezittert vor Angst, andere sind verschlossen gewesen und die schlimmsten haben sich ins Fäustchen gelacht. Die wenigsten wissen richtig, was überhaupt gesagt worden ist. Das ist ein magerer Erfolg. Der Lehrer hat sicher mehr bezweckt. Wenn er aber mehr erreichen und sich vor unliebsamen Verirrungen bewahren will, dann muß er sich vorbereiten.

Das bedingt nun, daß der Lehrer sich im kritischen Moment zu beherrschen vermag, oder daß er das Maß nicht zu voll werden läßt. Sich in dem Moment beherrschen, wo einem eine Strafpredigt über die Lippen sich drängt, das macht den allerbesten Eindruck auf die Klasse. Wir verlangen ja Selbstbeherrschung von den Kindern. Wir sollten keine Gelegenheit verpassen, ihnen dieselbe auch eindrücklich vorzuleben.

Nun läßt man sich Muße, die Strafpredigt vorzubereiten. Wut und Ärger gehen dabei auf ein erträgliches Maß zurück. Es ist gar nicht wahr, daß man sich die Wut immer vom Herzen reden muß, sie löst sich auch von selbst auf. Vom Herzen geredete Wut erzeugt nur neue, und wer sich die Wut immer vom Herzen reden will, der wird damit nie fertig. — Nun überlegt man sich in Ruhe, was man den Kindern eigentlich sagen will, was nicht in Ordnung ist. Vielleicht zeigt sich dann, daß sich die Sache auf eine andere Art besser erledigen läßt. Vielleicht aber halten wir eine Strafpredigt für unumgänglich. Zu einer solchen gehört natürlich ein gewisses Aufgebrachtsein, ein gewisser Zorn. Diesen gilt es vor allem richtig zu bemessen und zu beherrschen. Gewissensfrage: Bin ich in der Lage, meinen Zorn, wenn ich ihn einmal zur Auswirkung kommen lasse, auch zu meistern? Wird er nicht mit mir durchbrennen? Wenn wir diese Frage nicht mit einem bestimmten Ja beantworten können, dann sind wir noch nicht reif zu einer Strafpredigt. Dann können wir entweder noch etwas zuwarten, oder aber, was noch besser ist, uns selber etwas energischer in die Finger nehmen und uns befehlen: Das und das sagst du, einfach, klar, bestimmt, und wenn sich dir noch mehr über die Lippen drängt, dann beißt du dir die Zunge ab.

So vorbereitet betreten wir am Morgen das Schulzimmer; und so halten wir unsere Strafpredigt. Es

kann aber geschehen, daß wir dann auf einmal das Gefühl bekommen, es sei eigentlich gar nicht nötig. Am wirksamsten sind jene Strafpredigten, die wohl gut vorbereitet, aber nie gehalten werden.

Disziplin

In den letzten Tagen ist der Lehrer mit der Disziplin in der Klasse nicht zufrieden gewesen. Die Klasse hat ihm Mühe gemacht. Er hofft, das werde bald besser, es werde ein anderer Geist in die Klasse einziehen, sonst könnte es ihm verleiden. — Der Lehrer hat in dieser Beziehung aber nichts zu hoffen. Von selbst wird kein anderer Geist in der Klasse Einzug halten, er muß diesen schon selber dort einführen. Dazu bedarf es aber der Vorbereitung.

Der Lehrer muß also überlegen, was er morgen unternehmen will. Er darf nicht aufs Geratewohl und auf Zusehen hin etwas unternehmen, denn alles, was er so unternimmt, ist Ausfluß seiner Natur, wie alles bisher unternommene. Der Erfolg wird dementsprechend auch der bisherige bleiben, nämlich ein Mißerfolg. Nun kann es aber sein, daß der Lehrer sich in einer ganz rat- und hilflosen Lage befindet. Es kommt ihm durchaus nichts in den Sinn, was sich vom bisher unternommenen prinzipiell unterscheiden würde. Er hat ja alles schon versucht.

Er hat tatsächlich schon alles versucht, aber er hat es unvorbereitet getan, als Notmaßnahme, in der Abwehr, und darum auch gewöhnlich im Unwillen und im Ärger, impulsiv und nicht zielbewußt, abgewogen und beherrscht. Eine glückliche Eingebung sagt ihm, daß der Fehler vor allem hierin liegen könnte. Er nimmt sich darum vor, morgen jedenfalls in aller Ruhe zu strafen und früh zu strafen, bevor er in Zorn gerate.

Das führt er am folgenden Tage auch aus, und die Wirkung ist verblüffend. Aber schon am zweiten Tage ist sie weniger überzeugend, und nach wenigen Tagen muß der Lehrer feststellen, es sei alles wieder im Alten. Was ist geschehen? Die Schüler haben ihre Taktik an das neue Verhalten des Lehrers angepaßt. Sie haben auf neue Weise und so lange gestört, bis der Lehrer eben doch wieder wütend geworden ist.

Das sagt aber nichts gegen die pädagogische Vorbereitung in disziplinarischer Hinsicht. Diese muß eben alle Tage neu getroffen werden, der Lehrer muß seine Einstellung zu den Schülern, das Verhalten derselben und die Wirkung getroffener Maßnahmen alle Tage neu überprüfen und darf nie wähen, nun habe er das Ei des Kolumbus gefun-

den. Die tägliche Vorbereitung in diesen Dingen läßt ihn wohl nur langsam, nur schrittweise und nicht ohne Rückschläge, im ganzen aber doch sicher vorwärts kommen, währenddem er ohne solche stets im gleichen disziplinarischen Elend stecken bliebe.

Schwierige Schüler

Kurt macht dem Lehrer Sorgen; er ist kein unartiger Schüler, aber er arbeitet einfach nicht richtig. Er verrichtet alles nur deshalb, weil es nun einmal nicht anders geht und eben erledigt sein muß: rasch, flüchtig und schlecht. Alle Ermahnungen haben bisher nichts genützt. Darum will ihn der Lehrer nach der Schule zurückbehalten und ihm einmal gehörig ins Gewissen reden. Gedacht, getan! Die Unterredung verläuft aber unbefriedigend. Der Lehrer merkt bald, daß er ja nichts anderes tut, als all die Dinge zu wiederholen, die er ihm schon hundertmal gesagt hat. Er hätte sich eben auf die Unterredung vorbereiten sollen.

Was will ich ihm sagen? Habe ich ihm etwas zu sagen, was ich noch nicht gesagt habe? Wenn mir nichts Neues in den Sinn kommt, dann hat eine Unterredung gar keinen Sinn. Was könnte ich ihm sagen, das voraussichtlich einigen Eindruck auf ihn machen könnte? Da wird es sich darum handeln, vorerst allen Unwillen auszuschalten, denn im Unwillen entsteht kein fruchtbarer Gedanke. Vielleicht verläuft die Vorbereitung resultatlos; es kommt einem einfach kein rechter Gedanke. Deswegen war die Vorbereitung nicht umsonst; die *Bereitschaft* zur Aufnahme einer entsprechenden Idee ist hergestellt worden, und in dieser Bereitschaft können sich spontan Lösungen einstellen, sogar während des Unterrichts.

Max hätte heute eine Strafaufgabe abgeben sollen; er hat sie nicht gemacht, er habe es vergessen. Für morgen hat er die doppelte Strafe zu schreiben. Der Lehrer fragt sich, ob er das tun wird oder nicht. Er muß zum voraus wissen, was er dann unternehmen wird. Er kennt Max als Meister im Auskneifen. Darum bereitet er sich auf allerlei Möglichkeiten vor: Was mache ich, wenn er sagt, er habe keine Zeit gehabt, es sei ihm übel gewesen, er habe nur die Hälfte schreiben können? oder wenn er die Arbeit flüchtig, schmierig oder fehlerhaft geschrieben hat? Wenn der Lehrer nicht vorbereitet ist, dann ist er auf die Eingebung des Augenblicks angewiesen, und in diesem spielen der Zorn, die Empörung oder aber auch unangebrachte Milde oder Mitleid eine zu große Rolle.

Rolf ist der schwierigste Schüler der Klasse. Mit seiner Unbeherrschtheit und offenbaren Böswillig-

keit zerstört er die schönsten Intentionen des Lehrers. Wie manche hoffnungsvoll begonnene und gut angelaufene Lektion ist durch das lümmelhafte Benehmen dieses Querulanten verdorben worden. Alle bisherigen Maßnahmen haben keine nachhaltige Wirkung gezeitigt. Der Lehrer sieht ein, daß er auch hier nicht ohne Vorbereitung weiter kommt. Was wird er morgen mit Rolf beginnen, wenn er den Unterricht wieder stört? Er versucht sich den Verlauf einer Lektion und die übliche Störung vorzustellen. Wut steigt in ihm auf, wenn er an den Spielverderber denkt.

Hier liegt der erste Ansatz zu einer wirksamen Vorbereitung. Diese Wut muß weg; sie ist wahrscheinlich der Grund, warum der Knabe sich nicht bessern kann. Die Wut des Lehrers macht ihm soviel Vergnügen, daß er dafür die Strafen gerne auf sich nimmt. Die Wut verhindert jede wirkliche erzieherische Einwirkung. Sie muß durch die Liebe ersetzt werden. Wie aber soll er diesen Knaben, der ihm schon so viel Verdruß bereitet hat, lieben können? Und doch muß er diesen wohl schwersten, zuletzt aber doch befriedigendsten Weg zu gehen versuchen.

Ist denn gar nichts Liebenswertes an dem Knaben? Wenn er ihn im Verkehr mit den Schülern oder beim Spiel beobachtet, zeigen sich wohl liebenswerte Züge; dem Lehrer gegenüber zeigt er aber nur die widerwärtigen. Der Lehrer sagt sich, da könne etwas nicht stimmen, er begehe diesem Knaben gegenüber irgend einen Fehler. Er sucht sich den bisherigen Lebenslauf des Knaben vorzustellen. Es ist ein Verdingbube aus verwahrlosten Familienverhältnissen und wird von seinem Meister als billiges Knechtlein gehalten. Von allen vorgesezten Stellen hat er nichts als Enttäuschungen erfahren. Was wunders, wenn er auch dem Lehrer mit dem größten Mißtrauen entgegentritt! Und der Lehrer hat von ihm das gleiche Vertrauen erwartet wie von den andern. Er hat keine Rücksicht auf seine besondere Stellung genommen, und der Knabe hat sich unverstanden gefühlt. Der Lehrer sieht ein, daß er einen Fehler und ein Unrecht am Knaben wieder gut zu machen hat. Er zürnt ihm nicht mehr, und er entschließt sich, ihn morgen mit etwas anderen Augen zu betrachten. Durchlassen kann er ihm natürlich nichts, aber indem er eher Bedauern statt Wut zeigt und in seinen Worten doch etwas mehr Wärme zum Ausdruck kommt, so wird sich vielleicht langsam doch ein anderes Verhältnis anbahnen, besonders dann, wenn er die Entwicklung täglich verfolgt, sich immer wieder besinnt und neue Trübungen zu klären und zu eliminieren sucht.

Der Erfolg des Unterrichtes hängt weitgehend vom guten Willen der Schüler ab. Wenn die Kinder einen guten Willen zeigen, dann verläuft der Unterricht reibungslos, freudig und erfolgreich. Zeigen sie aber keinen guten Willen, muß man ihnen alles wider ihren Willen aufzwingen, dann ist das nicht nur äußerst mühsam, sondern es schaut dabei auch wenig und nichts heraus. Es ist für den Erfolg des Unterrichtes ausschlaggebend, ob wir den guten Willen der Schüler gewinnen können oder nicht. Und doch tun wir gewöhnlich wenig und nichts, um diesen guten Willen auch zu erlangen. In der Vorbereitung denken wir kaum daran. Wir erachten es einfach als Pflicht der Schüler, unseren Darbietungen zu folgen. Wenn sie es nicht tun, umso schlimmer für sie. Es ist aber auch umso schlimmer für uns.

In die Vorbereitung sollten wir also die Frage mit einbeziehen, was wir für die Weckung des guten Willens der Schüler tun können. Verschiedene Möglichkeiten stehen uns offen. Der gute Wille hängt weitgehend ab vom guten Verhältnis zum Lehrer. Der Lehrer wird sich also fragen, wie er dieses Verhältnis verbessern kann. Vielleicht kommt ihm etwas in den Sinn, vielleicht auch nicht. Das tut nicht so viel zur Sache. Entscheidend ist die Bereitschaft, die positive Einstellung. Es ist ein großer Unterschied, ob der Lehrer die Klasse gedankenlos, gleichgültig, aufs geratewohl oder mit dem Willen betritt, etwas für den guten Willen der Schüler und das gute gegenseitige Verhältnis zu tun. Im ersten Falle übersieht der Lehrer die schönsten Gelegenheiten dazu, im andern nimmt er sie wahr und spinnt aus «Strohhalmen Gold». Der gute Wille der Schüler wird vor allem durch den guten Willen des Lehrers geweckt.

Wo echte Freude ist, nicht Übermut und Ausgelassenheit, da ist auch guter Wille. Oft lassen sich schon in der Vorbereitung Punkte festhalten, die Gelegenheit bieten, den Kindern eine Freude zu bereiten. Sonst läßt auch hier die Bereitschaft dazu während des Unterrichtes immer wieder lichte Momente ausnützen.

Guten Willen erzeugt das Bewußtsein, sich zu bewähren, einer Sache gewachsen zu sein, Fortschritte zu machen, geistig zu wachsen. In die Vorbereitung hinein muß der Wille, alles zu vermeiden, was die Klasse oder einzelne Schüler versagen lassen könnte. Besondere Rücksicht ist auf schwache Schüler zu nehmen. Wir sollen sie bei der Vorbereitung vor Augen haben, uns vornehmen, ihnen Versagen oder Fehlleistungen nicht zum Vorwurf

zu machen, sondern ihnen Gelegenheit zu geben, sich an leichteren Aufgaben zu bewähren und ihr Selbstvertrauen zu erhalten. Unvorbereitet lassen uns Fehlleistungen leicht ungeduldig und ärgerlich werden, was den guten Verlauf der Lektion gefährdet.

Besondere Anlässe

Sobald die übliche Schulordnung durch irgend eine Abweichung unterbrochen wird, geraten die Kinder ihrerseits etwas aus der geregelten Bahn; das Ungewohnte bringt sie in Erregung, und die Selbstbeherrschung verursacht ihnen vermehrte Mühe. Darum bedürfen diese Anlässe einer besonderen pädagogischen Vorbereitung. Wichtig ist, daß man sich die Gefahren bewußt vor Augen hält und Maßnahmen trifft oder vorbereitet, um ihnen zu begegnen.

Wenn wir z. B. ein Unterrichtsthema gruppenweise behandeln wollen, tun wir gut, uns das ganze Geschehen vorher vor Augen zu führen: Wie werde ich mein Vorhaben ankünden? wie werden die Schüler darauf reagieren? welche Möglichkeiten bestehen? wie werde ich im einen, wie im andern Falle weiter disponieren? werde ich die Gruppen selber bilden oder die Schüler sich zu solchen finden lassen? welches sind die Vor- und Nachteile beider Möglichkeiten? wie muß ich die Schüler vorher behandeln, damit gute Voraussetzungen für ein Gelingen der Gruppenarbeit vorhanden sind? Eine zu strenge vorgängige Behandlung wird die Gruppenarbeit gefährden wegen Hemmung und Opposition, eine zu lockere wegen Unbeherrschtheit.

Unterrichtsausgänge setzen disziplinarisch schwierige Schüler besonderen Versuchungen aus. Die pädagogische Vorbereitung fragt sich: Welche Schüler sind besonders gefährdet? Was könnte passieren? Was werde ich im einen oder andern Falle vornehmen? Was werde ich auf keinen Fall tun? Man macht so seine Erfahrungen. Vielleicht hat man sich einmal zu einer unüberlegten Handlung hinreißen lassen. Da tut es ganz gut, sich vorher vorzunehmen, daß man dies auf gar keinen Fall mehr tun werde.

Besondere Anlässe machen auch den Lehrer unsicher. Unvorbereitet gerät er bei Schwierigkeiten leicht in Aufregung, wird nervös und reagiert auf unangepaßte Art und Weise. Die Vorbereitung macht ihn viel sicherer.

Selbstbereinigung

Der Unterrichtserfolg ist weitgehend abhängig von der Stimmung des Lehrers. Diese ist gewöhnlich

etwas höchst Zufälliges. Das erscheint ganz natürlich. Wir «stimmen» uns eben nicht selber, sondern wir werden «gestimmt» durch die Umstände unseres Erlebens. Was im Unterricht aber eine so große Rolle spielt, dürfte nicht dem «Zufall» überlassen bleiben. Wir sollten in der Lage sein, schädliche Stimmungen vom Unterricht fernzuhalten.

Nun ist es allerdings so, daß der Lehrer sich gewöhnlich nicht recht bewußt ist, in welcher Stimmung er sich befindet. Als wir einmal von einem Unterrichtsausgang zurückkehrten, hörte ich, wie ein Schüler dem andern zumunkelte: «Er isch aber ume verrückt!» Da merkte ich erst, daß ich tatsächlich schlechter Laune war. Am besten spiegelt das Verhalten der Klasse unsere Stimmung wieder. Wenn der Unterricht einen flotten Verlauf nimmt, dann befinden wir uns in der richtigen Stimmung, andernfalls in einer unrichtigen. Dabei kann es sich um eine zu gute oder zu schlechte Laune handeln. Beides wirkt sich ungünstig aus. Eine zu gute Laune schlägt leicht in eine schlechte um. Launen sind eben launisch, und wir sollten eigentlich nie Launen haben, weder gute noch schlechte. In einer günstigen Stimmung sollten wir uns aber befinden.

Wie gelangen wir zu einer solchen? Einmal dadurch, daß wir uns der Launen erwehren. Wir blicken dazu in den Spiegel der Klasse. Eine gedrückte, feindselige, oppositionelle Stimmung in der Klasse weist auf eine üble Laune unsererseits. Eine Aufheiterung tut not. Zu gute Laune hat Ausgelassenheit, Unbeherrschtheit, sogar Unbotmäßigkeit zur Folge; sie hat gewöhnlich keinen langen Bestand und schlägt leicht ins Gegenteil um. Davor sollten wir uns hüten und den Kindern nicht zürnen für Fehler, zu welchen wir sie selber verleitet haben.

Das gilt für das Verhalten während des Unterrichts. Was hat das aber mit Vorbereitung zu tun? Besonders üble Stimmungen dauern oft tage-, ja wochenlang an; da ist genügend Gelegenheit zur Einleitung einer Besserung. Voraussetzung ist die Einsicht, daß der Fehler an uns selber liegt. Mit dem Bewußtwerden verliert eine schlechte Laune schon viel von ihrer Kraft.

Es gilt aber auch, den Aufbau einer günstigen Stimmung vorzubereiten. Darüber handelt schon der Abschnitt »Der gute Wille«. Die Schüler arbeiten besonders dann eifrig, interessiert und erfolgreich, wenn sie das Gefühl haben, daß die Arbeit in ihrem eigenen Interesse liegt, daß sie also für sich selbst und nicht für den Lehrer arbeiten. Sobald der Lehrer egoistische Ziele verfolgt, indem er z. B. mit den Leistungen der Schüler sich irgendwie auszeichnen oder auch nur einfach seine Pflicht erfüllen

will, fühlen die Schüler das heraus und verlieren das Interesse an der Arbeit oder machen gar Opposition. Der Lehrer sucht dann mit Zwang zu erreichen, was ihm die Schüler nicht freiwillig gewähren. So kommt in der Schule eine ungünstige Stimmung auf. Unterricht ist *Dienst am Schüler*, nicht Pflichterfüllung und nicht Dienst am Penum. Zur pädagogischen Vorbereitung gehört darum, daß sich der Lehrer vergewissert, daß alles, was er vom Kinde verlangt, Dienst ist am Kinde und nicht an irgend einer andern Sache. Der Lehrer muß den Mut haben, die Schüler nötigenfalls auch vor dem Penum in Schutz zu nehmen. Das Penum darf weder Lehrer noch Schüler versklaven. Es ist ja auch allein im Interesse und als Dienst am Schüler aufgestellt worden; es verliert jeglichen Sinn, sobald es den Schüler versklavt, statt ihm zu dienen. Aber das Penum ist eine unpersönliche Macht; es findet erst im Lehrer eine menschliche Verkörperung, und der Lehrer hat es in der Hand, es entweder nach seinem *Geiste*, der da lebendig macht, zu verwirklichen oder nach seinem Buchstaben, der da tötet. Das Penum soll ein Werkzeug in der Hand des Lehrers sein und nicht der Lehrer ein Werkzeug in der Hand des Penums. Die Furcht vor dem Penum verdirbt manche gute Stimmung im Schulzimmer, und es gehört zur pädagogischen Vorbereitung, sich von dieser Furcht zu befreien und das Penum zu dem zu machen, was es ja auch sein will, ein Dienst am Kinde.

Es schleichen sich immer wieder unterrichtsfremde Tendenzen und Befürchtungen in unser Verhältnis zu den Schülern; es gilt, denselben auf die Spur zu kommen, sich Klarheit zu verschaffen, um so die gute Stimmung zu erhalten.

Natürlich kann auch das Erleben außerhalb der Schule unsere Stimmung beeinflussen. Es ist auch

Aufgabe der pädagogischen Vorbereitung, die Schule vor den Auswirkungen dieser Erlebnisse möglichst abzuschirmen. Wir befehlen uns bei gehobener wie bei gedrückter oder gereizter Stimmung größter Zurückhaltung. Auch Empfindlichkeit bei Föhndruck sollen wir bewußt beherrschen und nicht einfach die Klasse darunter leiden lassen.

Keine Mehrbelastung

Wir haben den Eindruck gewonnen, die pädagogische Vorbereitung sei wirklich eine notwendige Sache. Wo sollen wir aber die Zeit dazu hernehmen? Die stofflich-methodische Vorbereitung nimmt unsere Zeit voll in Anspruch. Dazu ist folgendes zu sagen: Die pädagogische Vorbereitung ist an keinen Ort und an keine Zeit gebunden. Die unterrichtliche Vorbereitung vollzieht sich vor allem am Schreibtisch und an der Wandtafel. Die pädagogische Vorbereitung kann erfolgen, wann und wo es sich ergibt: Auf dem Heimweg oder auf dem Gang zur Schule, beim Einschlafen oder beim Erwachen, auf einem Spaziergang, beim Rasieren, in der Badewanne. Die besten Gedanken kommen einem oft ganz unerwartet. Wichtig ist, daß wir jederzeit bereit sind, uns in dieser Hinsicht inspirieren zu lassen, daß wir uns nicht als fertige Erzieher wähen, sondern uns allen Gedanken öffnen, die uns irgendwie weiterhelfen können.

So betrieben bedeutet pädagogische Vorbereitung keine Belastung, sondern eine Bereicherung unserer beruflichen Arbeit. Ermüdend und seelisch belastend wirkt vor allem der unbefriedigende Verlauf des Unterrichts. Alles, was wir für eine Verbesserung desselben tun können, bringt uns Erleichterung und mehr Befriedigung. Das gilt nicht nur für den Lehrer, sondern auch für die Schüler.

Janusz Korczak, der polnische Pestalozzi

Vor kurzem wurde im Berner «Klein-Theater» an der Kramgasse ein von Erwin Sylvanus verfaßtes Bühnenstück mit dem Titel «Korczak und die Kinder» aufgeführt. Sein Inhalt bildet die Tragödie eines Erziehers in Warschau, der während des letzten Krieges, im August 1942, die von ihm betreuten 66 Kinder dem Feinde, der sie vergasen will, ausliefern soll. Freiwillig geht er mit den Kindern in den Tod.

Wer war dieser derart handelnde Mensch?

Er hieß mit seinem Bürgernamen Henryk Goldschmid; als Sohn wohlhabender Eltern in Warschau geboren, studierte er lange in Berlin und Pa-

ris Medizin, wurde um 1905 herum Arzt und praktizierte in einem Warschauer Krankenhaus acht Jahre lang. Diese Tätigkeit brachte ihn mit dem dortigen Proletariat, vor allem mit den Kindern dieser Volksschicht, in Berührung. Damals gab es in Polen keinen Schulzwang; und die Kinder, sich selbst überlassen, waren körperlich und seelisch völlig verwahrlost. In Lumpen gekleidet, nicht gekämmt und gewaschen, dauernd hungrig, bettelten oder stahlen sie und waren gegen alle aggressiv.

Der junge Arzt fühlte sich für diese furchtbare Not der unschuldigen Wesen persönlich verantwortlich, und er entschloß sich, den Kindern das zu